

DIE  
GEISTIGE GEGENWART  
DER ANTIKE

VON

WERNER JAEGER



WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

1929



## VORWORT

Die vorliegende Rede ist in der Festsitzung der ersten öffentlichen Tagung der Gesellschaft für antike Kultur am 23. April 1929 zu Berlin gehalten worden. Sie wird den Mitgliedern der Gesellschaft demnächst auch durch Abdruck in der „Antike“ zugänglich gemacht werden. Die Sonderausgabe erscheint auf vielfachen Wunsch, vor allem der zahlreichen Hörer des In- und Auslandes, die nicht als Mitglieder der Gesellschaft, sondern als Gäste der Jahrhundertfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches und der Internationalen Tagung für Ausgrabungen erschienen waren. Die wenigen Beziehungen auf den äußeren Anlaß der Jahrhundertfeier, in deren Rahmen auch die Tagung der Gesellschaft für antike Kultur sich einordnete, habe ich nicht tilgen wollen, um der Rede den Charakter der Kundgebung zu wahren, der ihre Form bestimmt.

Berlin, im Mai 1929

*WERNER JAEGER*



Inmitten der rauschenden Festeswogen der Jahrhundertfeier des Archäologischen Instituts und der Internationalen Tagung für Ausgrabungen liegt ein kleines Eiland und lädt den Odysseus, der durch diesen Wogendrang sein schwankendes Boot steuert, zu flüchtigem Verweilen. Die Ufer unserer Insel bedeckt eine noch nicht gerade üppige Vegetation, aber sie sind immerhin grün, ein Zeichen des Lebens. Die Insel ist die Gesellschaft für antike Kultur. Aus dem Meer der Wissenschaft ist sie eines Tages aufgetaucht, wie das kleine Delos in Urzeiten nach hellenischer Sage aus der Flut des erdumschlingenden Vaters sein Haupt erhob, und wie jenes senkt sie ihre Wurzeln in den festen Grund ihres Meeres. Wenn einige sagen, sie sei in den ersten Zeiten noch unstet auf den Fluten umhergetrieben, bevor sie ihren Platz fand inmitten des Kreises der Geschwister, so wäre ja auch das nur eine neue Ähnlichkeit mit jener heiteren Insel, der Geburtsstätte Apolls, wo an festlichen Tagen die ganze meerbefahrende Griechenwelt zusammenströmte, und der Gott unter seinen Verehrern gegenwärtig war. Daß auch in un-

serer Panegyris heute und bei allen zukünftigen Tagungen, die ihr noch folgen werden, jene echte griechische Festfreude heimisch werden möge, die der blinde Sänger des homerischen Hymnus auf den delischen Apollon in strahlenden Versen verherrlicht hat, das ist der Wunsch des Mannes, in dessen Gedanken das Zukunftsbild der Gesellschaft für antike Kultur mit zuerst bestimmte Umrisse angenommen hat und der heute die Freude hat, bei ihrer ersten Tagung zu sprechen. Möge auch unter uns der Genius immer gegenwärtig sein, den wir verehren, der lebendige Geist der Antike.

Aber nicht nur zu vorübergehender Epiphanie an seltenen Festen diesen Genius zu beschwören, ist unsere Gemeinschaft gegründet worden. Ihre Bestimmung ist es, den Geist der Antike im Leben unserer Zeit dauernd wirksam zu erhalten. Nicht ein Redeprunkstück für den Genuß des Augenblicks, sondern ein Besitz für immer — mit diesen Worten hat Thukydides einst seinem eigenen Geschichtswerk seinen Platz im geistigen Haushalt der Menschheit angewiesen, es als ein Stück ihres eisernen Bestandes gebucht, dessen unerschütterliches Vorhandensein den wechselnden Etat ihrer Gewinne und Verluste im Gleichgewicht erhält. Die stolze Erwartung, die sich in diesem Bekenntnis zur schlichten Wahrheitsforschung nicht gerade ängstlich verbirgt, ist durch die Erfahrung von zwei und einem Drittel